

Daß darin viel von Handschriften (nicht zuletzt von karolingischen) die Rede ist, ist selbstverständlich; nur dürfte es oft schwer sein, die einzelnen Handschriften in dem unpublizierten Material zu finden. Innerhalb von B gibt es die Unterabteilung B II „Materialsammlung zu Handschriften“, die vielleicht besser in A untergebracht worden wäre.

Schließlich A selbst, die Abteilung, in der die Aufzeichnungen über die „Handschriften des 9. Jahrhunderts“ gesammelt sind. Sie zerfällt in drei Gruppen, die ihrerseits noch weiter aufgeteilt sind. Die so erzielte Ordnung ist, wenn man auf Zusammengehörigkeit und Abfolge sieht, nicht ganz befriedigend und vermutlich das Ergebnis des mehr oder weniger zufälligen Zustands, in dem Bischoff das Material bei seinem Tod hinterlassen hat.

Am Anfang steht die Unterabteilung A I, der man den simplen Titel „Manuskript“ gegeben hat (wie wir noch sehen werden, wird hier das Wort „Manuskript“ in einer anderen Bedeutung gebraucht, als Ebersperger ihm in ihren Darlegungen über die Textgeschichte des Katalogs zugewiesen hat). A I scheint ein erster oder wenigstens ein älterer Entwurf für den Katalog zu sein, wobei es vor allem wohl um die Ordnung der Bibliotheksorte und -namen und um die Aufzählung der Handschriftensignaturen gegangen ist. In der langen Liste der Aufbewahrungsorte fehlen ein paar Namen, die uns aus dem gedruckten Katalog bekannt sind wie z. B. Ulm, Zerbst und Zwickau, während andererseits die inzwischen aufgelöste Handschriftenbibliothek von Donaueschingen damals noch existiert hat. An den kargen Kern der Liste konnten sich dann entweder sogleich oder später paläographische oder kodikologische Notizen anschließen, oder es sind gar ganze Handschriftenbeschreibungen entstanden, von denen die weitere Arbeit am Katalog ausgehen konnte. Es handelt sich dabei um eine sehr große Menge von Blättern, die, wie gesagt, alphabetisch nach den Aufbewahrungsorten geordnet sind (und innerhalb dieser Kategorien nach Signaturen, Fonds oder Serie usw.). Für alle einigermaßen beachtlichen Bibliotheken sind gesonderte Mappen angelegt worden, und diese liegen in der Staatsbibliothek in 22 großen Kästen sowie in einem kleineren. Allein für den (freilich besonders bedeutenden) Standort St. Gallen wurden neun Mappen benötigt (sieben von ihnen enthalten die Notizen für die Stiftsbibliothek)⁸! Alles in allem kann man wohl sagen, daß in A I das

8) Ziemlich am Anfang der Mappe A I St. Gallen Stiftsarchiv 2 hat Bischoff einen Überblick über die Datierung der St. Galler Handschriften des 9. Jahrhunderts, geordnet nach Jahrhundertvierteln, gegeben.